

Volljährig in den Tod

Alle 30 Sekunden stirbt irgendwo auf der Welt ein Mensch im Straßenverkehr – Verkehrssicherheit ist das Thema des Weltgesundheitsstages 2004

von **Sabine Schindler-Marlow**

Im Jahr 2000 starben nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation weltweit etwa 1.260.000 Menschen im Straßenverkehr. Weltweit sind junge Menschen im Straßenverkehr am stärksten gefährdet: etwa die Hälfte aller Straßenverkehrsoffer stirbt jung im Alter von 15 bis 44 Jahren.

In Deutschland ist die Zahl der Unfallopfer in den letzten Jahren dank hoher Standards bei der Fahrzeugsicherheit, Maßnahmen zur Verkehrserziehung, einer guten medizinischen Notfallversorgung sowie Vorschriften zur Gurt- und Helmpflicht deutlich gesunken. Dennoch starben hierzulande im Jahr 2003 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 6.606 Menschen, mehr als 460.000 wurden bei Unfällen verletzt. Als besonders gefährdet gilt nach wie vor die Gruppe der jugendlichen Fahranfänger im Alter von 18 bis 24 Jahren. Obwohl sie nur 8 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, zählt jeder vierte Unfalltote zu dieser Altersgruppe.

Risikoverhalten von Jugendlichen

Die Gründe dafür, dass die jungen Erwachsenen überdurchschnittlich häufig im Straßenverkehr schwer verunglücken, sind im Wesentlichen die mangelnde Fahrpraxis, die häufig zu einer falschen Einschätzung von Verkehrssituationen und zu unangemessenem Fahrverhalten führt, aber auch jugendspezifisches Verhalten.

Die hohe Risikobereitschaft und Neugier Jugendlicher äußert sich zum Beispiel in Experimenten mit Alkohol und Drogen, die besonders im Straßenverkehr fatale Folgen haben können. Darüber hinaus fühlen

sich die Angehörigen dieser Altersgruppe einem besonders hohem Gruppendruck ausgesetzt, der in Form von „Mutproben“ oder Impioniergehabe zu risikoreichem Verhalten im Straßenverkehr führt.

Das Erreichen der Volljährigkeit, für die meisten Jugendlichen ein lang ersehntes Lebensereignis, ist mit einem sprunghaften Anstieg des Unfallrisikos verbunden, das so nicht hinnehmbar ist.

Modellversuch: Begleitetes Fahren

Das Unfallrisiko „mangelnde Fahrerfahrung“ macht es sinnvoll, jungen Fahrern eine größere Anzahl von geschützten Erfahrungen beim Fahrenlernen zu ermöglichen. Zur nationalen Festveranstaltung der WHO Deutschland am 6. April in Berlin unter dem Motto „Sicher fahren – gesund ankommen“ wurde daher auch der von der Bundesanstalt für Straßenwesen erarbeitete Modellversuch „Begleitetes Fahren“ vorgestellt, der in Deutschland nach Abschluss der rechtlichen Voraussetzungen und als Pilotprojekt im Bundesland Niedersachsen noch in diesem Jahr umgesetzt werden soll.

Das Modell zielt auf eine wesentliche Verlängerung der Lern- und



Eine der Hauptursachen für Alkohol und Drogen am Steuer ist mangelndes Problembewusstsein der Jugendlichen.

Vorbereitungszeit von Fahranfängern vor dem selbständigen Fahren ab. Selbständiges Fahren soll laut Modell, wie bisher, erst ab dem 18. Lebensjahr möglich sein. Die Fahrerlaubnis kann aber schon mit 17 Jahren erworben werden, so dass bis zum selbständigen Fahren mit 18 ein Jahr Übungszeit mit einer Begleitperson, meistens den Eltern, möglich ist. Diese Form des „Verlängerten Lernens“ wird schon in vielen Nachbarländern in Europa, in den USA, in Kanada und Neuseeland erfolgreich praktiziert. Wissenschaftliche Untersuchungen haben einen signifikanten Rückgang der Unfallzahlen in diesen Ländern nachgewiesen.

Zur Festveranstaltung in Berlin war neben vielen Experten auch die Staatssekretärin aus dem Bundesgesundheitsministerium und Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk, gekommen. Sie forderte eine striktere Einhaltung und Kontrolle der bestehenden Gesetze, zum Beispiel des „Apfelsaftgesetzes“. Danach muss jeder Gastwirt ein alkoholfreies Getränk anbieten, das billiger ist als das günstigste alkoholhaltige Getränk. In der derzeitigen Praxis sei man von der Umsetzung dieses Gesetzes leider weit entfernt, bedauerte die Staatssekretärin.

Kultur der Rücksichtnahme

Doch Gesetze sind, so Caspers-Merk, ohnehin lediglich dazu in der Lage, die Rahmenbedingungen für eine neue Kultur der „Verkehrssicherheit und Rücksichtnahme“ zu schaffen. Der Schlüssel für eine erfolgreiche Prävention liegt ihrer Ansicht nach darin, dass alle Beteiligten – Gesundheitswesen, öffentlicher Nahverkehr, Schulen, Banken, Polizei, Gesetzgeber, Stiftungen und die Medien – die Verkehrssicherheit zu ihrer Sache machen. Das Motto des Weltgesundheitsstages „Sicher fahren – gesund ankommen“ stelle daher eine gute Möglichkeit dar, dass Thema Verkehrssicherheit bundesweit wieder mit aller Konsequenz zu diskutieren.